

Meine Zeit in Sri Lanka

Ein paar Worte vorweg...

Hallo, ich bin Alexander, 21 Jahre alt und studiere Lehramt für Gymnasium mit den Fächern Englisch und Spanisch an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Im August 2022 schrieb die Professional School of Education relativ spontan, ein vom DAAD gefördertes Auslandssemester an der University of Peradeniya in Sri Lanka aus. Das Ganze fand im Rahmen des Projekts „Global Teacher Education“ statt, welches von der PSE ins Leben gerufen war. Ich entschloss mich die Gelegenheit zu nutzen und bewarb mich für das Stipendium. Natürlich war mir bewusst, dass es eine einmalige Chance wäre bei diesem Auslandsaufenthalt dabei zu sein. Das Ausmaß der Erfahrungen, die ich dort machen würde und was Sri Lanka wirklich für mich bereithielt, konnte ich damals aber nicht erahnen.

Hier in Würzburg, beziehungsweise in unserer „westlichen Welt“ ist der Universitätsalltag überhaupt nicht vergleichbar mit dem in Sri Lanka. Das fängt an bei der Ausstattung der Räume und zieht sich über die Unterkunft bis zu den Freizeitaktivitäten. Hinzu kommen noch weitreichende kulturelle Unterschiede deren unmittelbare Auswirkungen man in jedem Aspekt des täglichen Lebens spürt. Andere Konzepte von Höflichkeit, Achtung und Toleranz spielen dabei eine große Rolle und beeinflussen auch das Lehren und Lernen an jeder Art von Bildungseinrichtung. Ich kam also in Sri Lanka an und sollte bald lernen, dass es eine Unmenge an Dingen zu sehen und zu erleben gibt, wenn man einmal aus seiner gewohnten Umgebung austritt.

Wie unterscheidet sich dein Alltag in Sri Lanka von deinem Deutschen?

In meiner ganzen Zeit, die ich in Sri Lanka verbracht habe, gab es im Verhältnis zu meinen täglichen Abläufen in Deutschland wenig Regelmäßigkeit. Die ersten zwei Wochen nach der Ankunft waren besonders ungewiss, weil nicht genau bekannt war, wie es jetzt weitergeht und auf was man sich konkret einstellen kann. Zwischen dem Kennenlernen von allgemeingesellschaftlichen Praktiken, Erkundungstouren in der Umgebung und dem Treffen von neuen Leuten blieb dabei zunächst wenig Zeit für „alltägliche Routine“. Man könnte diese Zeit auch fast als „abenteuerlich“ beschreiben. Später, als es dann losging mit dem universitären Programm und dem Praktikum am „Stamford College“, kehrte etwas mehr Rhythmus in das tägliche Leben ein.

Unter der Woche ging ich von 7:45 Uhr bis 13:45 Uhr in die Schule und hielt pro Tag zwei Unterrichtsstunden. Am Nachmittag und Abend blieb dann neben der Stundenvorbereitung für den nächsten Tag und Haushaltstätigkeiten meist noch Zeit für Sport, die ich dann auch immer nutzte. Längere Treffen mit Freunden fanden daher meist an Wochenenden statt, meist in Form eines Ausflugs. Außerdem gab es Donnerstag nachmittags eine Vorlesung die sich „Inclusive Education“ nannte. In ihr wurde inklusive Beschulung vom srilankanischen Blickwinkel aus betrachtet. Das war immer der anstrengendste Tag, da die Vorlesung im Anschluss an das Schulpraktikum stattfand und bis 17Uhr andauerte. Nichtsdestotrotz war es speziell für mich als Student auf Gymnasiallehramt sehr interessant, weil ich viele Einblicke in praktische Anwendungen und Tatsachen bekommen habe, die sonst so nie in meinem Studienverlauf aufgetaucht wären. Der Besuch einer Schule für Kinder mit Seh- und Hörbehinderung ist nur ein Beispiel dafür.

Was hast du eigentlich genau in Sri Lanka gemacht?

Kurz und knapp: Ich habe ein 10-wöchiges Schulpraktikum durchgeführt, welches sich „Teaching Practice“ nennt. Im Rahmen dieses Praktikums habe ich jeden Tag mindestens zwei Unterrichtsstunden gehalten und für beide jeweils einen „Lesson Plan“ geschrieben. Dieser lässt sich grob mit unserem Artikulationsschema als Plan für eine Unterrichtsstunde vergleichen. Ab und zu habe ich Stunden vertreten, wenn eine Lehrkraft ausgefallen ist, und bei schulischen Ausflügen und Events war ich auch dabei. Rückblickend kann man sagen, dass das der Hauptbestandteil meines dortigen Aufenthalts gewesen ist.

Als Student der University of Peradeniya hat sich meine Arbeit vor allem auf reflexive Berichte konzentriert, in denen der Fokus meist auf meine persönliche Erfahrung in Auseinandersetzung mit der vorhandenen Umwelt und der Situation an Schulen gerichtet war. Am Ende gab es darüber auch eine Abschlusspräsentation vor den Professoren und Mitarbeitern des „Department of Education.“

Neben alledem habe ich viele neue und auch total unterschiedliche Menschen kennengelernt, mit denen ich z.B. auf Ausflüge gegangen bin, Sport gemacht habe, oder auch einfach nur beim Teetrinken eine Unterhaltung geführt habe. Einige Kommunikationssituationen können einem dabei als Europäer zunächst sehr ungewohnt und vielleicht sogar komisch vorkommen, da

zumindest aus meiner Sicht die meisten Leute sich sehr direkt und pragmatisch ausdrücken. Daran gewöhnt man sich aber relativ schnell und die Freude am Austausch verliert sich dadurch nicht.

Welche Tipps würdest du jemandem geben, der genauso wie du ein Semester in Sri Lanka studieren wird?

Offen sein, nicht zögern mit Leuten ins Gespräch zu kommen, die dortige Kultur respektieren und am wichtigsten: sich keinen Stress zu machen und ruhig bleiben, wenn etwas einmal nicht so funktioniert wie geplant. Spätestens in den ersten Tagen nach der Ankunft wird man merken, dass einige typische Gesellschaftskonventionen völlig anders ablaufen als man es bei uns gewohnt ist.

Besonders im Hinblick auf Organisation und Zuverlässigkeit, aber auch in Anbetracht sozialer Hierarchien, werden einem meiner Meinung nach schnell viele Dinge auffallen. Spontanität und Flexibilität sind zwei grundlegende Aspekte die man daher optimalerweise als Voraussetzung mitbringen sollte. Während meines Aufenthaltes ist es des Öfteren vorgekommen, dass Dinge „von heute auf Morgen“ entschieden wurden und deshalb auch sehr kurzfristig angekündigt worden. Solange man das locker angeht, ist das auch kein Problem, allerdings kann man aufgrund der ungewohnten Situation und Umgebung dabei auch schnell in Stress geraten. Mein Rat ist daher immer zu versuchen einen kühlen Kopf zu bewahren.

Typisch deutsche Essgewohnheiten lassen sich in Sri Lanka nur schwer fortführen, da das Lebensmittelangebot ein völlig Anderes ist. Insbesondere scharfe Gerichte können einem am Anfang nicht wirklich bekömmlich erscheinen. Trotzdem kann ich nur empfehlen die lokalen Speisen auszuprobieren (am besten in einem „Helabodschun“; gesprochen wie geschrieben) und sich Stück für Stück auch an die einheimischen Schärfegrade heranzutasten.

In Touristengebieten sollte man immer über den Preis verhandeln und nicht direkt ja sagen. Speziell beim TukTuk fahren sollte man auf keinen Fall einsteigen, ohne vorher einen Preis auszumachen. Dabei ist es egal wo im Land man sich gerade befindet. Meiner Meinung nach lohnt es sich außerdem mehr, Orte zu besichtigen die noch nicht wirklich touristisch entdeckt worden sind und deshalb viel einzigartiger erscheinen als so manche „Touristenattraktion“. Meist sind das buddhistische Tempel, die sehr prächtig hergerichtet sind. Ganz in der Nähe der

Unterkunft (30min zu Fuß) ist zum Beispiel der Ranavana-Tempel mit der größten stehenden Buddhastatue in Südostasien.

Abschließend kann ich nur sagen, dass Land und Kultur viel mehr bereithalten als man auf den ersten Blick denkt. Deshalb ist meine Empfehlung den Dingen unvoreingenommen gegenüberzustehen und manche Sachen auch einfach auszuprobieren. Das ist aber gar nicht so einfach denn bestimmte Vorgänge und Tätigkeiten können einem eingangs in der Tat fragwürdig vorkommen.

Was hast du gelernt, dass du nicht gelernt hättest, wenn du den Auslandsaufenthalt nicht gemacht hättest?

„*Uns geht es gut, sehr gut sogar.*“ Das ist die Hauptaussage und das Fazit, welches ich nun nach meinem viermonatigen Aufenthalt in Sri Lanka ziehen kann. Die Welt ist mehr als nur das, was in Büchern geschrieben steht und in Filmen, auf YouTube, oder in sozialen Netzwerken zu sehen ist. Diese Aussage mag vielleicht etwas banal klingen da man sie des Öfteren hört und im Prinzip auch weiß, dass es so ist. Für mich war es allerdings eine völlig andere Erfahrung wirklich vor Ort zu sein und die Realität mit eigenen Augen zu sehen. Beim Anschauen einer Dokumentation im Fernsehen oder Internet betrachtet man das Gezeigte meiner Meinung nach meist relativ nüchtern und mit Distanz. Solche Situationen aber in echt zu sehen und gleichermaßen zu erleben, rückt das Ganze in ein völlig anderes Licht. Plötzlich wird einem hautnah bewusst wie gut wir es in der deutschen Gesellschaft doch haben. Angefangen bei der Infrastruktur über medizinische Einrichtungen und flächendeckende Nahrungsmittelversorgung, geht das bis hin zu unterschiedlichen Bildungskonzepten und gesellschaftlichen Hierarchiestrukturen. Ich bin mit vielen Menschen ins Gespräch gekommen deren Hauptziel es war, einfach nur die Grundversorgung ihrer Familie zu decken. An besonders ländlichen Schulen wären viele Kinder froh gewesen, wenn sie vielleicht einfach ein paar Buntstifte gehabt hätten. Währenddessen wird in Deutschland über die Integration von digitalen Medien in den Unterricht und über eine gute Work-Life Balance im Berufsleben diskutiert. Vor diesem Hintergrund habe ich mich oft gefragt, wie so etwas überhaupt möglich sein kann. Immer wenn ich jetzt noch daran denke, entsteht bei mir das Gefühl eines bitteren Beigeschmacks. Aus diesem Grund finde ich es wichtig, dass dieses Austauschprogramm fortgeführt wird, damit beide Seiten eben durch diese Unterschiede weiterhin viel Erfahrung sammeln können und davon profitieren.

In welcher Hinsicht profitierst du von den Erfahrungen zukünftig als Lehrkraft?

Wie in der vorherigen Frage bereits geschildert, vollzieht sich ein starker Perspektivenwechsel durch den lokalen Bildungskontext in Sri Lanka, zu welchem man als deutscher Student ja sonst nie Zugang bekommt. Konkret heißt das, dass man realisiert wie ausgereift unser Bildungssystem doch bereits schon ist und wie gut es den Lernern & Lehrern an Bildungseinrichtungen aller Art in unserer Bundesrepublik geht.

In Deutschland werden viele Dinge so selbstverständlich gesehen, dass oft gar nicht mehr daran gedacht wird sich mit Ihnen zu befassen. In Sri Lanka dagegen haben manche Schüler und Studenten zum Beispiel einfach nicht genug Geld, oder die Möglichkeit, ein Frühstück, beziehungsweise eine ordentliche Mahlzeit am Tag, zu sich zu nehmen. Die direkte Folge davon habe ich live erlebt. Bei der wöchentlichen Morgenversammlung am Dienstag, gab es fast immer ein bis zwei Schüler die nicht mehr stehen konnten und umgekippt sind. In Dokumentationen auf YouTube scheint das immer so weit weg zu sein, aber wenn man so etwas einmal mit seinen eigenen Augen sieht, kann man sich es erst richtig zu Gemüte führen mit welchen Problemen die Bevölkerung in Sri Lanka zu kämpfen hat.

Das einfache Klar-/ Zurechtkommen mit Situationen wie diesen und den wenigen Möglichkeiten, was Mediennutzung und Hilfsmittel aller Art im Klassenzimmer betrifft, hat meinen Horizont in Bezug auf die grundlegenden Aspekte des Lehrens massiv erweitert. Man braucht zum Beispiel nicht unbedingt eine interaktive PowerPoint Präsentation, um den Kindern die Techniken einer Bildbeschreibung zu erklären. Stattdessen funktioniert auch eine Zeichnung auf dem Whiteboard, bei der die Kinder eigenhändig die Teile eines Bildes benennen und dann mit dem Marker anschreiben. So wurde auch meine Kreativität getestet, denn in Deutschland hätte ich solche Themen höchstwahrscheinlich anders und unter Zuhilfenahme von digitalen Medien vermittelt. Diese Erfahrung ist eine definitive Bereicherung für meinen späteren Beruf als Lehrkraft.

Und zum Schluss...

...möchte ich DANKE sagen. Ein großes Dankeschön an die PSE und an alle die bei dem Projekt GoTEd mitwirken; für das Aufstellen von Partnerschaften wie dieser und für alle Bemühungen die nötig waren diesen Austausch möglich zu machen. Es war eine einmalige Zeit in meinem Leben.

Die Erfahrungen und all die schönen Erlebnisse aus Sri Lanka werde ich niemals vergessen. Ich wünsche jedem, der einen Aufenthalt wie diesen in Zukunft antritt, viel Spaß und Erfolg dabei!

Āyubōvan 🙏

Alexander Nicklaus